Erscheint wöchentlich 3 mal | Neunter Jahrgang | Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 64. Bezugspreis für das Vierteljahr 1.26 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1.56 M. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Sonntag, den 6. Juni.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

1909.

Zur Reichsfinanzreform

schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.': „Die 32. Kommission des Reichstags hat nach fast halbjähriger Beratung ihre Arbeiten über die verschiedenen Vorlagen zur Reichsfinanzreform abgeschlossen. Leider ist dieser Abschluß, auf den jedermann in Deutschland seit langem mit Spannung, Erwartung und Hoffnung blickt, nicht ohne Zwischenfälle erreicht worden, die ein gedeihliches Zustandekommen des großen Werkes erschweren müssen.

Betrachtet man den Ertrag für die Reichskasse, so muß man wieder zurückgehen auf die Ausgangspunkte des Reformwerks. Bekanntlich war von der Reichsfinanzverwaltung dargelegt worden, daß 500 Millionen neue Steuern unentbehrlich notwendig seien, um die bereits vorhandenen und die in den nächsten Jahren infolge Mehrausgaben zu erwartenden Lücken des Reichshaushalts auszufüllen, insbesondere, um mit der energischen Schuldentilgung zu beginnen, deren Inangriffnahme der eigentlichste und wichtigste Anlaß der ganzen großen Aktion ist. Es hat sich im Laufe der Verhandlungen ergeben, daß, wenn dieser Ertrag geändert werden müßte, dies nur in einer Heraufsetzung bestehen könne. Das Deutsche Reich hat schon eine Reihe von Finanzaktionen erlebt, die eine Finanzreform um deswillen nicht wurden, weil die Einnahmen schließlich nicht in Wirklichkeit, sondern nur auf dem Papier bewilligt wurden. Es muß ängstlich dafür Sorge getragen werden, daß es diesmal nicht wieder zu einem solchen Ausgang des Reformwerkes kommt.

Betrachtet man die Erträge im einzelnen, so ist zunächst bedauerlich, daß aus den drei großen Steuerobjekten, die in allen Kulturländern das Rückgrat der Besteuerung bilden: aus Bier, Branntwein und Tabak, bei weitem nicht die Summen gewonnen sind, die von den verbündeten Regierung unter dem Beifall weiter Volksschichten angefordert waren. Nur bei der Biersteuer sind die Steuersätze aufgenommen worden, welche der Regierungsentwurf enthält.

Hinsichtlich der übrigen indirekten Steuern hat sich das Bild in der zweiten Lesung gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung wesentlich verschoben. Die Weinsteuer ist nicht wiederhergestellt worden, und somit bleibt auch nach Bewilligung der Schaumweinsteuer ein Ausfall von 15 Mill. Mark hier bestehen. Gleichfalls wurde die Inseratensteuer nicht wieder aufgenommen und von der Steuer auf Gas und Elektrizität nur derjenige Teil, der sich auf die Glühkörper bezieht, mit höchstens 20 Mill. Mark Ertrag. Eingeführt wurde statt dessen auf Initiative der Kommission eine Erhöhung des Kaffee- und Teezolls, deren Erträge man, falls kein Verbrauchsrückgang eintritt, auf etwa 35 Mill. annehmen könnte, eine Steuer auf Zündwaren, mit geschätztem Ertrag von etwa 25. Mill., sowie eine Abgabe von Parfümerien, von der, soweit eine Schätzung möglich ist, wohl nur ein Ertrag von 5—10 Mill. Mark erwartet werden kann.

Während es sich bei diesen Vorschlägen der Kommission um solche Steuerprojekte gehandelt hat, die im Bereich des Möglichen liegen, wenn ihnen auch, besonders der Erhöhung des Kaffeezolles, gewisse Bedenken gegenüberstehen, so sind daneben noch zwei andere Projekte, nämlich eine Mühlenumsatzsteuer und ein Kohlenausfuhrzoll in Vorschlag gebracht und angenommen worden, die jedenfalls in dieser Form nicht Gesetz werden können.

Läßt man die beiden letzteren Vorschläge aus der Ertragsberechnung aus, so ergibt sich für die indirekten Steuern, aus welchen die verbündeten Regierungen insgesamt 380 Mill. hatten ziehen wollen, ein Gesamtbetrag von 320 Mill. Mk.

Während so auf dem Gebiete der indirekten Steuern ein Werk geschaffen ist, das, wenn es auch wesentlich hinter den Erwartungen zurückbleibt, doch immerhin eine brauchbare Grundlage für die Durchsetzung der Finanzreform bedeutet, ist auf dem Gebiete der Besitzsteuern ein solches Ergebnis nicht zu verzeichnen. Gegen die von der Kommission auch in zweiter und dritter Lesung bestätigten Beschlüsse auf Einführung einer sogenannten Kotierungssteuer, sowie einer Reichsumsatzsteuer von Grundstücken und einer Reichs-Wertzuwachssteuer bestehen vom wirtschaftlichem Standpunkte aus so starke Bedenken, daß nicht anzunehmen ist, sie werden Gesetz werden. Vom Standpunkt der Reichsfinanzen liegt überdies ein gewichtiges Bedenken auch darin, daß die Ertragsberechnung dieser Vorschläge auf völlig schwankenden Füßen steht. Hinsichtlich des Ertrages der Kotierungssteuer fehlt es an den wichtigsten Grundlagen, da sowohl über die tatsächlich in Deutschland gehandelten ausländischen Wertpapiere, wie auch über den Kurswert der in Deutschland umlaufenden genaue Berechnungen nicht vorliegen. Dasselbe gilt von der Wertzuwachssteuer auf Immobilen. Wie von Sachverständigen allgemein zugegeben wird, liegt bisher auch nicht die geringste Möglichkeit vor, eine einigermaßen zuverlässige Ertragsberechnung aufzustellen.

Die verbündeten Regierungen haben es zu Beginn der Finanzreform als den Leitsatz ihres Programms aufgestellt, daß neben einer energischen Besteuerung der Genußmittel der Allgemeinheit auch der allgemeine Besitz zu den Reichslasten in angemessener Weise herangezogen werden müßte. Sie haben zu diesem Zwecke eine Besteuerung der Erbschaften vorgeschlagen und sind nach wie vor der Meinung, daß dies die geeignetste Besitzabgabe ist, die für das Reich in Frage kommt."

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. Juni 1909

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen

* [**In der Privatklagesache Schild contra Dodeck**] wurde am Donnerstag vor dem Breslauer Schöffengericht verhandelt. Redakteur Dodeck, der mit Veröffentlichung eines Artikels in der Brockauer Zeitung über den Gemeindeverordneten Schild dem Allgemeinwohl dienen wollte, indem er Sch. zum Brockauer Gemeindeverordneten als ungeeignet bezeichnete, wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) wurde dem Redakteur Dodeck verweigert. Infolgedessen hat dieser Berufung angemeldet. Die Sache kommt demnächst vor dem Landgericht zu erneuter Verhandlung.

* [**Personalnotiz.**] Referendar Kurt Orzechowsky-Brockau fungiert seit Freitag, den 4. Juni als Amtsanwalt am Schöffengericht in Breslau.

* [**Geselligkeitsverein „Brockauer Bürger".**] Der für den 6. Juni angesagte Ausflug ist wegen der Festwoche auf Sonntag, den 27. Juni verschoben.

* [**Brockauer Bau- u. Sparverein.**] Sonnabend, den 5. Juni, abend 7½ Uhr ist ein Vortrag in Angelegenheiten der Genossenschaft angesagt, zu dem alle Genossen geladen werden.

* [**M. G. V. „Frohsinn".**] Die Monatsversammlung wird am 7. Juni abends 6 Uhr in Baum's Etablissement abgehalten. Daselbst findet auch Geburtstagsfeier eines Mitgliedes statt. Alle zahlreich erscheinen.

- r - [**Wiesenverpachtung.**] Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 5 Uhr findet im Peuker'schen Gasthause auf der Hauptstraße die meistbietende Verpachtung der Wiesen des Kanal- und Wasserwerks und des Grases im Volkspark statt.

* [**Breslauer Schauspielhaus.**] Während der Breslauer Festwoche geht allabendlich das Erstlingswerk eines schlesischen Dichters: Herrmann Hoppes Bauernkomödie aus dem schlesischen Gebirge „Der Dorftyrann", in Szene. Herrmann Hoppe, der mit seiner Dichtung in Berlin einen durchschlagenden Erfolg hatte, lebt in Hirschberg und ist in seinem bürgerlichen Berufe Goldschmied. In seinem „Dorftyrann" schildert er in humorvoller Naturtreue ein Stück des heimischen Gebirgslebens. Seine handelnden Personen sind dem Leben abgelauscht; ihr Denken und Tun spiegelt in köstlicher Weise unsere biederen geraden „Schläsinger". Die Hauptfigur des Stückes, dem Pferdehändler und Hypothekenwucherer Seifert, der gern alle Ehrenämter seines Dorfes auf sich vereinigen möchte, glaubt man im Leben schon begegnet zu sein. Das an ernsten und auch an drastischen Situationen reiche Stück fesselt von Anfang bis Ende. Es ist erfreulich, daß es Hoppe verstanden hat, unser schlesisches Volksleben auf der Bühne heimisch zu machen. — Im Sommer sind die Eintrittspreise des Schauspielhauses ganz bedeutend ermäßigt.

* [**Viktoriatheater.**] Freitag, den 4. Juni, fanden im Viktoriatheater zwei Premieren statt. Zur Aufführung gelangt die einaktige Militärburleske „Mobilisierung", mit Ferdinand Grünecker, Max Horowitz, Josef Fleischmann, Willy Schulhoff, Fritz Steidl, den Damen Marietta Jolly, Anny Wilkens, Mizzi Halmi, und Lea Steidl in den Hauptrollen. Die Handlung spielt in Wien während des österreich-serbischen Konfliktes und ist überreich an Situationskomik. Ferner der einaktige Schwank „Unter Freundinnen". Außerdem bringen im Soloteil Josef Fleischmann und Anny Wilkens ein zum Teil neues Repertoir. Ferdinand Grünecker und Willy Schulhoff haben sich gestern Abend zum ersten Male im Duett vorgestellt. Dieselben hatten in Berlin im vergangenen Winter einen großen Erfolg zu verzeichnen. Anfang präzise 8 Uhr. Bons haben Gültigkeit. Vorverkauf täglich von 10 bis 2 Uhr im Theaterbureau. Allabendlich werden die Novitäten „Mobilisierung" und „Unter Freundinnen" wiederholt.

* [**Landwirte versichert gegen Hagelschlag!**] Diese Mahnung sei wieder eindringlich erhoben. Wie schnell kann im Sommer ein einziges Hagelwetter des Landwirts ganze Hoffnung vernichten, und dann ist es schlimm bestellt für den, der nicht versichert hat. Die Versicherung aber bietet Gewähr gegen Bedrängnis infolge Hagelschlag, und wenn sich am Himmel die unheilverkündende schweren Wolken auftürmen, so kann der versicherte Landmann ruhig sein. Deshalb sollte kein Landmann es versäumen rechtzeitig seine Felder gegen Hagelschaden zu versichern.

* [**Beschwerden**] über unregelmäßige Zustellung der „Brockauer Zeitung" erbitten wir bald an die Expedition.

Berliner Modenplauderei.

Das Pfingstfest ist gekommen! Natur und Mensch prangen im Festgewand und überall herrscht fröhliches Leben und Treiben. Die Damen wandeln in hellen Kleidern und hellen Hüten daher, Hüten, die einem wandernden Blumengarten gleichen, der fast noch bunter ist, als ihn die Natur uns liefert. Ja, die modernen Hüte übertreffen diesmal wirklich alles bisher Dagewesene, sowohl an Höhe und Umfang, als auch im Ausputz. So sehr wir uns wohl alle über die neuen Modellen zuerst entsetzen, jetzt haben wir uns in das Unvermeidliche gefügt und die „Glocken" und die „Lampenschirme" und wie man sonst noch die riesigen Ungetüme tituliert, mit Todesverachtung auf den Kopf gestülpt. Ja, wir müssen gestehen, daß sie auf passenden Frisuren gar nicht so übel aussehen, und sich die großen Kirschenbündel, die Rosen-, Hyazinthen- und Vergißmeinnichtstuffs ebenso malerisch ausnehmen, wie die langen Straußfedern und Reiherbüschel, die die Schuten- und Rembrandthüte, die Toques und Boleros zieren. Um den Hüten trotz der reichen Garnitur das Schwere zu nehmen, das an heißen Tagen lästig ist, sucht man die Formen aus möglichst leichtem Material zu wählen. Gefärbte und naturfarbene Florentiner, leichte Bast- und Roßhaarhüte und aus feinen Borten genähte Exemplare präsentieren sich in mannigfaltigster Gestalt und werden meist bügellos auf die große Frisur gesetzt, welche garnicht genug Locken und Löckchen, Puffen und Püffchen haben kann, deren Pracht außerdem noch mit Gold- und Silberbandeaus oder mit Samt- und Taftband durchzogen wird. — Reizend kleidsam sind ferner die breiten, hinten herabhängenden oder lose um die Schultern gelegten Hutbänder, die die Mode uns für diese Saison bescheert hat. Man treibt mit ihnen beinahe das gleiche graziöse Spiel, wie mit Schleier und Echarpe. Die letztere ist besonders interessant und vielgestaltig. Oftmals ist sie das Mittel, um einer Toilette den modernen Eindruck der langen Linie zu verleihen, seltener dient sie als Hülle. Reiche Stickereien und Fransenbesätze beschweren den leichten Stoff und breiten ihn unten auch. Andre Echarpes und Crepe de Chine sind mit schönen Handmalereien geschmückt und diejenigen aus leichter Seide zeigen Rüschenumrandung. — Die Federboa hat nun die Pelzstola abgelöst. Je dichter und voller, je länger die Halme sind, desto schöner und vornehmer erscheint sie. Die kurzen Halskrausen aus Federn oder Tüll gelten nicht mehr für modern, nichtsdestoweniger sieht man sie noch vielfach, da sie so hübsch und kleidsam sind. — Unter dem modernen Schuhwerk sind Halbschuhe mit hohem Pompadourabsatz und breiter Goldspange bemerkenswert. Sie sind in schwarzem Lackleder, in braunen Chevreau und grauem sämischen Leder vertreten und gehört dazu der gleichfarbige Strumpf. Vom Handschuh ist zu melden, daß der dänische in hellen Farben für am vornehmsten zur eleganten Toilette gilt, doch für den Landaufenthalt ist auch der Halbhandschuh aus Seide oder Spitze beliebt, ebenso der Filethandschuh aus der Biedermeierzeit. Sparsame und bescheidene Gemüter finden aber auch unter den Trikothandschuhen reiche Auswahl und sind darunter die imitierten „Schweden" besonders zu empfehlen.

Margarete.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Maschinenputzer Fritz Dzialas, ev., Tochter, 29. Mai, Brockau. Dem Maschinenputzer August Kluge, ev., Tochter, 30. Mai, Brockau. Dem Kutscher Karl Liebich, ev., Tochter, 26. Mai, Kl.-Tschansch. Dem Hilfsschaffner Przykalla, kath., Tochter, 26. Mai, Brockau. Dem Gastwirt Hermann Gruner, ev., Sohn, 2. Juni, Gr.-Tschansch.

Aufgebot.

Fabrikarbeiter Hermann Kiesewetter, kath., led., Kl.-Tschansch mit Fabrikarbeiterin Berta Wünschig, ev., led., Breslau.

Eheschließungen.

Grubenschlosser Robert Schwarzer, kath., Waldenburg mit Emma Schelude, ev., Kl.-Tschansch. Bahnarbeiter Oswald Linke, ev., Brockau, mit Dienstmädchen Marta Günzel, ev., Brockau. Bahnarbeiter Albert Günther, ev., Kl.-Tschansch mit Fabrikarbeiterin Maria Böhm, ev., Kl.-Tschansch. Maschinenputzer Karl Ackermann, ev., Kl.-Tschansch mit Dienstmagd Anna Maruschke, kath., Kl.-Tschansch.

Sterbefälle.

Zugführerfrau Emma Künzel, geb. Schindler, 50 Jahre alt, ev., 1. Juni, Brockau.

Evangel. Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 6. Juni, Trinitatisfest:
9 Uhr: Gottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 6. Juni 1909.
7 Uhr hl. Messe, 9¼ Uhr Hauptgottesdienst 2 Uhr hl. Segen. Wochentags 6¼ hl. Messe. Dienstag und Freitag 6½ Uhr Schulmesse.
Donnerstag: Fronleichnamsfest: 7 Uhr hl. Messe, 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst.

Wettervorhersage.
Sonntag, den 6. Juni 1909.
Nach vereinzelten Regenschauern aufheiternd, windig, anfangs kühl.

Kaiser Wilhelm und Zeppelin.

⊕ Die große Fernfahrt des Grafen Zeppelin, die der greise Erfinder in den Pfingstfeiertagen unternahm und auf der das Luftschiff nach nahezu 38stündiger Tour bei Göppingen auf der Heimkehr einen Unfall erlitt, beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung des In- und Auslandes. Aber nicht allein die Fahrt nach Bitterfeld (120 Kilometer von Berlin), sondern mehr noch die

Rückkehr nach Manzell

nach dem Unfall bei Göppingen ruft die Bewunderung der ganzen Welt wach. Das Luftschiff mußte während dieser Zeit überaus vorsichtig gesteuert werden und glitt so sicher dahin, als sei es unbeschädigt. Besonders lebhaftes Interesse bringt Kaiser Wilhelm dieser neuen Glanzleistung des Grafen Zeppelin entgegen. Der Monarch, der an den Grafen nach Bekanntwerden des Unfalls zweimal telegraphiert hatte, sandte ein drittes Telegramm nach Friedrichshafen. Darin heißt es:

„Besten Dank für die freundliche Meldung (des Besuches in Berlin). Zu dem großartigen Fahrtergebnis kommt die Rückfahrt mit dem notdürftig reparierten Luftschiff als hochbedeutsame Leistung hinzu, die Dürr alle Ehre macht, ein Beweis, daß man dem

starren System alles zumuten kann.

Da ich in sechs Wochen nicht in Berlin, sondern auf Reisen sein dürfte, auch diese Zeit in die Schulferien fällt, wo ein großer Teil der Berliner abwesend sein wird, empfehle ich die letzten Tage des August, etwa um den 26. herum."

Graf Zeppelin hat an die Reichskanzlei ein Telegramm gesandt, worin er die Notwendigkeit der Verschiebung seiner Einladung an die Reichsboten (die in diesen Tagen in Friedrichshafen weilen sollten) bedauert. Darauf sandte der Reichskanzler folgende telegraphische Antwort: „Von Herzen hätte ich Eurer Exzellenz eine glückliche Vollendung Ihrer Fahrt gewünscht. Doch will mir das dem Luftschiff zugestoßene Unglück, da sein kühner Lenker uns unversehrt erhalten blieb, gering erscheinen gegenüber dem großen Erfolg, den diese

von der ganzen Welt bewunderte Luftreise

darstellt."

In der Tat, diese letzte große Dauerfahrt steht auf dem Gebiete der Luftschiffahrt mit dem Lenkballon einzig da und wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß in absehbarer Zeit kein Volk der Erde solche Leistungen aufzuweisen haben wird.

Die englische Presse

fährt fort, die große Zeppelinfahrt mit lebhaftestem Interesse zu besprechen und ist außerordentlich vorsichtig in der Kritik und Nutzanwendung, um nicht die erst abgeflaute Deutschenhetze aufs neue anzufachen. Unter den Sachverständigen, die sich in englischen Blättern über Zeppelins Flug äußern, sind auch die amerikanischen Flugtechniker Brüder Wright. Sie sind voll der Bewunderung für den Erfolg Zeppelins und meinen, daß nach diesem letzten Meisterflug es garnicht verwunderlich wäre, wenn jemand in einem Luftschiffe über den Atlandischen Ozean hinwegflöge, noch ehe das Jahr beendet wäre. „Graf Zeppelin weiß wahrscheinlich mehr von den

Möglichkeiten des Luftschiffes

als irgend ein Mensch in der Welt," sagte Wilbur Wright.

Der Eindruck der Fahrt im preuß. Kriegsministerium ist ein gewaltiger; besonders wurde freudig anerkannt, daß das flüchtig ausgebesserte Luftschiff imstande war, ohne Zwischenfall den Rest seiner Riesenfahrt zurückzulegen, ein Umstand, der in gleicher Weise für die vorzügliche Konstruktion des Lenkbaren wie die Geschicklichkeit seiner Führer spricht. — Major v. Parseval, der für die Heeresverwaltung unstarre Lenkballons konstruiert, erklärte, daß die Fahrt Zeppelins als

unbestrittener Sieg

anzuerkennen sei. Er sei überzeugt, daß die Fernfahrt nach Berlin nur eine Frage weniger Wochen sein könne."

Noch einmal haben die Tücken des Schicksals und die Launen der Lüfte nahe einem glänzenden Siege dem greisen Erfinder die Palme entwunden; aber schließlich geschah es nur, um zu beweisen, was sonst wohl nie unternommen worden wäre; daß auch ein beschädigtes starres Luftschiff ohne große Schwierigkeiten seinen Heimatshafen wieder erreichen kann. Und auch das ist ein Erfolg, der soviel gilt, als sei die Heimfahrt von Bitterfeld nach Friedrichshafen ohne Zwischenfall verlaufen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird infolge Änderung seiner Reisepläne in diesem Monat nicht nach Hamburg fahren.

*Wie nunmehr feststeht, wird die vielbesprochene Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in diesem Monat stattfinden. Kaiser Wilhelm gedenkt, einer Einladung des Kaisers von Rußland folgend, sich Mitte Juni nach dem nördlichen Teil der Ostsee zu begeben, um dort mit dem russischen Herrscher zusammenzutreffen.

*Die Togo—Dahomey-Grenzkommission (Westafrika) hat ihre bisherige Aufgabe, die Festlegung der Ostgrenze, beendigt. Inzwischen ist eine Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Regierung dahin erzielt worden, daß die Grenzkommission ihre Arbeiten weiter nördlich fortsetzt, um sämtliche bezüglich der deutsch-französischen Grenze noch bestehenden Streitpunkte zu beseitigen.

Frankreich.

*Das Treiben der anarchistischen Verbindungen dauert im ganzen Lande fort. Den von ihnen verübten Telegraphendrahtzerstörungen steht die Regierung vollkommen machtlos gegenüber. Trotzdem weigert sich Ministerpräsident Clemenceau, mit den Führern der Bewegung zu verhandeln.

Italien.

*In diplomatischen Kreisen Roms glaubt man, daß König Viktor Emanuel im August oder September Kaiser Wilhelm und König Eduard Gegenbesuche machen wird. Eine Begegnung mit dem Präsidenten der französischen Republik Fallières sei jedoch nicht geplant.

*Die Anzeichen für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien mehren sich. Wie jetzt bekannt wird, hat die italienische Regierung die Einladung, sich an der österreichischen Jagdausstellung zu beteiligen, angenommen und an die italienischen Jagdvereine, an Waffen- und Munitionshändler die Aufforderung gerichtet, für eine stattliche Beteiligung an der Ausstellung Sorge zu tragen.

Belgien.

*In der Deputiertenkammer erklärte der Ministerpräsident, er werde noch in dieser Session der Kammer einen die Heeresreform betreffenden Gesetzentwurf unterbreiten.

Rußland.

*Aus Petersburg kommen wieder einmal Nachrichten von einer Verschwörung gegen den Zaren. Die Zeitungen berichten, daß die Bahnlinie nach Poltawa, die der Zar demnächst befahren werde, um an der Feier zur Erinnerung an den Sieg über die Schweden (27. Juni 1709) teilzunehmen, aufs peinlichste abgesucht werde. Es soll sich um die Absicht von Verschwörern handeln, die den kaiserlichen Zug überfallen wollen. Infolgedessen soll die ganze, über 2000 Kilometer lange Strecke am Tage der Fahrt des Zaren mit Truppen besetzt werden.

Balkanstaaten.

*Die Botschafter Rußlands, Italiens und Frankreichs weisen in einer öffentlichen Erklärung die gegen sie erhobene Beschuldigung, von Abd ul Hamid Bestechungsgelder empfangen zu haben, energisch zurück.

*Die Kretafrage beschäftigt lebhaft die öffentliche Meinung in der Türkei. Die Zeitungen schreiben, die Türkei beabsichtige nicht, die einmal gegebene Selbstverwaltung auf Kreta zurückzunehmen, könne aber nicht den von Griechenland ernannten Kommissar anerkennen. ‚Courier d'Orient' veröffentlicht eine Unterredung mit einem türkischen Minister, der sagte, die Türkei werde die Insel nach der Zurückziehung der internationalen Truppen nicht besetzen, da Kreta die Autonomie und eine eigene Bürgerwehr besitze.

*Der frühere serbische Kronprinz Georg macht wieder einmal von sich reden. Im Schlosse seines Vaters hatte er eine Auseinandersetzung mit einem Major Okanowitsch, dem der Prinz heftige Vorwürfe machte, weil er der Verschwörerpartei angehöre. Major Okanowitsch sandte dem Prinzen Georg durch zwei Zeugen, darunter einen bekannten Verschwöreroffizier, eine Herausforderung zum Duell. Prinz Georg ließ die Kartellträger durch seine Diener aus dem Palais hinauswerfen und ihnen vor der Tür sagen: „Die Verschwörerbande darf die Treppe meines Palais nicht betreten; ich erachte es unter meiner Würde, mit Verschwöreroffizieren irgendwelche Verhandlungen zu führen." Dieser Vorfall hat aufs neue die Gemüter erregt und man nimmt mit Leidenschaft für und wider den Prinzen Partei, von dem es heißt, daß er seine Verzichtleistung tief bereue.

*Das serbische Kriegsministerium hat Angebote zur Lieferung von 87 000 Repetiergewehren und 80 Millionen Gewehrpatronen eingefordert.

Amerika.

*Professor Peck stellte den in der Columbia-Universität zu Washington Versammelten den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff, dem das Ehrendoktor-Diplom überreicht wurde, vor als den Vertreter eines Landes, dem die Ver. Staaten unermeßlich verpflichtet seien, als den Vertreter seines glänzenden, weitblickenden Herrschers, der schon zu Lebzeiten eine gewaltige historische Persönlichkeit sei, der sein Reich, das im Kriege geboren sei, durch Werke des Friedens noch größer und ruhmreicher mache.

Afrika.

*Die Parlamente von Transvaal und der Oranjekolonie haben die neue Verfassung (des Südafrikabundes) angenommen. Das Kap-Parlament macht indessen noch einige Schwierigkeiten.

Luxus und Sparsamkeit.

Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß, der in Heilbronn tagte, hielt der frühere Staatssekretär des Innern v. Posadowsky einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: Luxus und Sparsamkeit. Der Redner, noch heute der „Minister für Sozialpolitik" genannt, führte u. a. aus: Sparsamkeit und Luxus seien die beiden Pole des wirtschaftlichen Lebens, der eine die Erzeugung und Aufspeicherung von Werten, der andre unberechtigter oder wirtschaftlich und sozial verwerflicher Verbrauch.

Es sei schwer, das Wort Luxus zu erklären. Oft nennt man nur die Ausgaben andrer Leute, die man sich selbst nicht leisten kann, Luxus. Fortwährend ist das Volksleben in einer Umwandlung begriffen und die Grenzlinie zwischen dem unentbehrlichen und dem unbedingt überflüssigen Luxus ist deshalb nicht genau festzulegen. Deshalb ist der Luxus an sich weder volkswirtschaftlich noch ethisch verwerflich. Eine

Rückkehr der Menschheit zur Natur,

die Rousseau gepredigt hat, würde Millionen von Menschen die Möglichkeit der nützlichen Verwendung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte für jede Lebensmöglichkeit nehmen.

Luxus ist durchaus nicht immer Verschwendung, sondern oft eine für die Allgemeinheit wertvolle Anwendung des Besitzes. Im Mittelalter hat man den Luxus durch die Polizei zu bekämpfen gesucht, heute sucht man ihn durch Steuern zu treffen.

Viele Leute gönnen noch heute dem Arbeiter nicht den Luxus, daß er sich anständig kleidet. Wenn aber der Aufwand für die Kleidung nicht in auffälligem Mißverhältnis zu dem Aufwand für die Nahrung steht, können wir uns nur dieses ungeheuren Fortschrittes freuen. Aber der Luxus, der nur geübt wird, um vor andern hervorzustechen, die persönliche Eitelkeit zu befriedigen und der zu seelischer und körperlicher Entartung führt, das ist

der falsche Luxus.

Ein schädlicher Luxus, in dem zugleich ein Mangel an sittlicher Kraft steckt, ist auch darin zu erblicken, wenn jemand mehr ausgibt, als er verdient. Dieser verwerfliche Luxus hat sich in Deutschland gerade in der „Gesellschaft" eingebürgert, wo reichliche materielle Genüsse den Mangel an geistigem Inhalt ersetzen sollen und wo einer den andern an äußerem Schein zu übertreffen sucht. In diesem Luxus liegt auch die plutokratische Gefahr, daß man an die Spitze wichtiger Ämter nicht die Befähigtsten und Fleißigsten stellt, sondern die, die „repräsentieren" können. Am unerfreulichsten ist der Trinkluxus, der scharf zu bekämpfen ist, weshalb eine Besteuerung alkoholfreier Getränke ethisch und wirtschaftlich ein großer Mißgriff wäre.

Sparsamkeit im rechten Sinne bedeutet die verständige Verwendung eines Einkommens. Nicht ein Aufspeichern des Geldes, sondern eine wohlüberlegte Verwendung zugunsten der Familie und des Volkes.

Wie der einzelne sparsam ist, so können auch die Völker sparsam sein. Die Franzosen sind im wesentlichen sparsamer als die Deutschen, sie zeigen dafür aber einen gewissen Mangel an Unternehmungsgeist. Der deutsche Unternehmungsgeist, der entstanden ist unter dem Zwange, für die rasch wachsende Bevölkerung zu sorgen, ist die Grundlage unsrer Fortschritte.

Wie der einzelne Luxus treiben oder sparsam sein kann, so auch der Staat. Wir in Deutschland haben in den letzten Jahrzehnten den kommenden Geschlechtern eine

ungeheure Schuldenlast

auferlegt. Gegen neue Steuern ist der Wähler stets empfindlich, und Zinsen lassen sich schlechter beschaffen als das Kapital. Auch wenn die Finanzreform jetzt durchgeführt würde, wäre für die Schuldentilgung noch so gut wie nichts getan. Unsre Verteidigungsmittel zu Wasser und zu Lande können nie in einen Beharrungszustand kommen, sondern müssen stets die technischen Fortschritte ohne Verzug mitmachen. Die endliche Lösung dieses Zwiespalts zwischen Einnahmen und Ausgaben ist nicht abzusehen. Wenn jetzt die Regierung Sparsamkeit predigt, so heißt das nur, daß sie neue Steuern braucht.

Unsre große Schuldenlast ist aber nicht entstanden, weil das deutsche Volk nicht zahlungsfähig genug, sondern weil es nicht geizig ist. Wenn man der Finanzreform einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß sie viel zu wenig fordert. Unbegrenzt kann auch der Staat keine Schulden machen. Endlich muß auch in Deutschland einmal der Schuldentitel geschlossen werden. Statt 500 Millionen sollte der Reichstag 700 Millionen neue Steuern bewilligen.

Eine falsche Sparsamkeit

kann in einem Augenblicke den Anspruch auf Führung des Volkes für immer verscherzen. Auch die Gemeinden treiben ebenso falsche Luxus-Politik auf Kosten der Zukunft wie der Staat. Auch hier werden Ersparnisse in der Verwaltung angekündigt, aber die können nicht entscheidend sein, denn das moderne Leben wird immer vielseitiger und verwickelter. So vermehrt sich naturgemäß der Apparat des Staates. Die Hauptsache ist, daß jeder, der öffentliches Geld verwaltet, in jedem einzelnen Falle das Maß gewissenhafter Sparsamkeit anwendet, das für die Verwendung fremder Gelder unbedingte Pflicht ist.

Für unser gesamtes öffentliches Leben aber möchte ich schließen mit der Empfehlung der moralischen Sparsamkeit, einer Empfehlung, die ein französischer Redner kürzlich bei der Enthüllung des Gambetta-Denkmals so ausdrückte: „Weniger Rauch, mehr Feuer, weniger Lärm, mehr Handlung!"

Wandlungen des Glückes.

17] Roman von Luise Voigt.

(Fortsetzung.)

Zögernd entgegnete Nora:

„Ich wüßte allerdings jemand, der sich glücklich schätzen möchte, wenn Sie es mit ihm versuchen würden."

„Nun, und wer ist denn dieser jemand, den Sie so gerne in Müllers Stelle sehen möchten?" fragte der alte Herr freundlich.

Errötend neigte Nora ihr schönes Haupt: „Dieser jemand bin ich selbst, Herr Direktor!"

„Sie selbst, Fräulein, Sie wollen Kontoristin bei der Firma Körner werden? Was bringt Sie auf diesen Gedanken?"

„Das Bestreben, auf eigenen Füßen zu stehen. Sehen Sie, es schmerzt mich stets, daß ich so ganz meinem Bruder zur Last fallen muß und nicht auch etwas zu unserm gemeinsamen Haushalt beitragen kann. — Verstehen Sie mich nicht falsch, bester Herr," fuhr Nora nach einer kleinen Pause fort, „und glauben Sie ja nicht, daß Leo mich meine Abhängigkeit irgendwie fühlen läßt; im Gegenteil, er ist der liebenswürdigste, aufopferndste Bruder, den man sich denken kann; allein ich habe so viel freie Zeit, daß es mir auch in dieser Hinsicht eine Wohltat wäre, wenn ich eine Beschäftigung bekommen würde. Soviel ich weiß, führte Herr Müller nur die französische und englische Korrespondenz, und da ich diese beiden Sprachen gründlich gelernt habe, hoffe ich, ihn in dieser Hinsicht ersetzen zu können. Es kommt ja nur auf eine kleine Probe an, und ich verspreche, mich recht zusammenzunehmen. Finden Sie aber, daß ich der Stelle nicht gewachsen bin, so trete ich einfach zurück und Sie haben immer noch Zeit, eine bessere Wahl zu treffen."

Nora hatte die letzten Worte in bittendem Tone gesprochen und dabei ihre tiefblauen Augen voll zu dem alten Herrn aufgeschlagen. Dieser blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin, dann sagte er ernst:

„Weiß Herr Warnfeld um Ihren Wunsch?"

„Nein, Leo hat keine Ahnung davon," entgegnete aufrichtig das junge Mädchen.

„Würde er ihn billigen?"

„Ich glaube nicht, daß er dagegen wäre; obgleich er jedenfalls versuchen würde, mir ihn, mit dem Hinweis darauf, daß er für uns beide genügend verdiene, auszureden. Mich drängt es aber doch, seine Sorgen zu erleichtern und selbst tätig zu sein."

„Im großen ganzen kann ich Ihre Absicht nur loben," sagte Herr Brenner nach kurzem Bedenken. „Aber haben Sie auch überlegt, Fräulein Nora, daß es für eine Dame, die an ernste Arbeit nicht gewöhnt war, keine Kleinigkeit ist, stundenlang über dem Schreibtisch zu sitzen und trockene Geschäftsbriefe zu schreiben? Es ist ein großer Unterschied zwischen dem freien Walten einer Frau in den eigenen vier Wänden und der pünktlichen Tätigkeit in einem Fabrikkontor."

„Ich würde gewiß in jeder Hinsicht meine Pflicht tun, und Ihnen, Herr Direktor, wissentlich keinen Grund zu einer Klage geben," entgegnete einfach und ruhig das junge Mädchen.

„Nun denn, wenn Sie den Mut und die Kraft in sich fühlen, die Stelle ausfüllen zu können und mir in jeder Hinsicht Aufmerksamkeit und strenge Ordnung versprechen, so wollen wir den Versuch wagen."

Mit leuchtenden Augen hatte Nora der Rede des alten Herrn zugehört, nun ergriff sie freudig seine Hand und sagte:

„Meinen herzlichsten, innigsten Dank! Sie sollen sehen, daß ich Ihr Vertrauen nicht täuschen, sondern mich stets bestreben werde, Sie in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen."

„Nun, wir werden ja sehen, ob es Ihnen gelingen wird, sich einzuarbeiten. Die Sache ist an und für sich nicht schwer, da eine tüchtige Kenntnis der fremden Sprache die Hauptsache dabei ist. Ich bin nur neugierig, was Ihr Bruder zu dem neuen Kontoristen sagen wird, und ob Herr Körner sich mit der Wahl eines weiblichen Beamten für seine Fabrik einverstanden erklärt."

„O, was Herrn Körner anbelangt," entgegnete lächelnd das junge Mädchen, „so gestehe ich ganz aufrichtig, daß ich mich vor einer Einwendung von seiner Seite gar nicht fürchte, denn er hat ein viel zu großes Vertrauen zu Ihnen, Herr Direktor, als daß er einem Vorschlag, der von Ihnen ausgeht, seine Genehmigung versagen würde. Mein Bruder aber wird heute gewiß ein sehr erstauntes Gesicht machen, doch — es bleibt dabei!"

20.

Wochen und Monate waren vergangen seit jenem Tage, an dem Nora Warnfeld, das einst so verwöhnte Kind des Reichtums, zum erstenmal ihren Platz in dem Kontor angetreten hatte. — Der Winter war vorüber und der Frühling hielt seinen blütenspendenden Einzug. Vergnügt und verschönt hatte die Natur ihre flockige Schneehülle abgeworfen und zeigte sich der strahlenden Sonne im blumengeschmückten Brautkleide.

Noras größtes Vergnügen bestand nun darin, nach beendeter Kontorarbeit in dem großen, parkähnlichen Garten, der zum Herrenhaus gehörte und auch an ihr Wohngebäude grenzte, zu lustwandeln. Stundenlang konnte sie zwischen den blühenden Obstbäumen auf und nieder gehen und dem Gesange der Vögel lauschen.

Am äußersten Ende des Gartens lag ein kleines Fichtenwäldchen; dorthin lenkte sie stets mit Vorliebe ihre Schritte, und öfter kam es vor, daß sie dort, auf einer von den Bäumen halbversteckten Bank, von den ersten Sternen überrascht wurde.

Das junge Mädchen zählte nun 23 Jahre. Sieben Jahre waren verflossen seit jenem Tage, an welchem die ersten, glühenden Liebesworte ihr Ohr berührt hatten und dreimal hatte der Frühling sich erneut, seitdem sie so plötzlich Waise geworden war. Der kalte, stolze Ausdruck in ihrem Antlitz war verschwunden, und an seine Stelle war ein Zug milden Ernstes getreten.

Leo war ein stattlicher, überlegter Mann geworden, der nur für seinen Beruf und für seine Pflicht lebte; deshalb stand er auch bei dem Direktor als tüchtiger, fleißiger Beamter sehr in Gunst. Manches junge und vermögende

Von Nah und Fern.

Die englischen Arbeiterparlamentarier in Deutschland. Die zu Ehren der englischen Arbeiterparlamentarier in den rheinischen Städten veranstalteten Festlichkeiten nahmen einen würdigen Abschluß in einer Feier, die der englische Konsul Neßen den englischen Besuchern auf dem Petersberg bezw. dem Drachenfels bei Königswinter veranstaltete. Außer den amtlichen Begrüßungen und Dankesansprachen weckte eine Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Becker ganz besonders stürmisches Echo in den Herzen der Engländer, als er erklärte, daß der gesamte Deutsche Reichstag einstimmig dieselben Gefühle für das englische Volk hege, die jetzt im Laufe der letzten Tage im Rheinlande zum Ausdruck gekommen seien. Wenn Deutsche und Engländer zusammenhielten, könnten sie die ganze Welt beherrschen. Es sei wohl möglich, wirtschaftlich ruhig nebeneinander herzuschreiten, ohne sich politisch zu bekämpfen.

Die deutsch-südwestafrikanische Landesausstellung, die am Tage vor Pfingsten in Windhuk durch den Gouverneur v. Schuckmann eröffnet wurde, hatte sich über die Pfingstfeiertage eines außerordentlich zahlreichen Besuches aus dem ganzen Schutzgebiete zu erfreuen. Bei dem Festmahl, das der Eröffnung folgte, toastete der Gouverneur auf den Kaiser, an den eine Huldigungsdepesche abging.

Landung eines deutschen Luftschiffes in Frankreich. Bei Vesoul (Dep. Haute Saone) ging ein in Göttingen aufgestiegener Ballon mit drei Insassen nieder, deren einer dem 82. Infanterieregiment in Göttingen als Leutnant angehören soll. Die beiden andern Fahrer sind Professoren. Sie erklärten, vom Winde zuerst nach der österreichischen Grenze und dann westwärts über die Schweiz nach Frankreich getrieben worden zu sein. Der Ballon wurde von Gendarmen versiegelt und der Zoll erhoben.

Rekordfahrt eines deutschen Kriegsschiffes. Der Panzerkreuzer „Scharnhorst" hat die 11 500 Seemeilen weite Strecke von Kiel nach Tsingtau in 45 Fahrtagen zurückgelegt. Wenn das Zusammentreffen mit dem heimkehrenden „Fürst Bismarck" und die Übernahme der Flaggschiffgeschäfte nicht einen fünftägigen Aufenthalt vor Colombo erfordert hätten, wäre „Scharnhorst" wesentlich früher vor Tsingtau eingetroffen. Seit 1900 hat kein deutscher Panzerkreuzer eine ähnliche Fahrt gemacht wie der „Scharnhorst". Damals wies der „Fürst Bismarck", den der Boxeraufstand zur schleunigen Fahrt nach China veranlaßte, eine sehr gute Leistung auf. Er machte den Weg Kiel—Tsingtau in 39 Fahrtagen.

× **Auf der Flucht erschossen.** Einen Fluchtversuch mit dem Tode gebüßt hat ein Häftling des Festungsgefängnisses in Torgau. Dort werden die Gefangenen an Sonn- und Feiertagen, wie üblich, zum Gottesdienst geführt. Beim Kirchgange am ersten Feiertage versuchten nun zwei Gefangene am Übergange des Glacis zu entfliehen. Sie sprangen plötzlich aus der Reihe und liefen seitwärts in die Anlagen, vermutlich in der Hoffnung, in dem dort herrschenden regen Verkehr zu entkommen. Der nachfolgende Sergeant nahm mit zwei Gefreiten sofort die Verfolgung auf und, als die Flüchtigen den wiederholten Zurufen, stehen zu bleiben, nicht nachkamen, gab der Sergeant Feuer und traf einen von ihnen in die Lunge. Der Getroffene, ein Kaufmann Schröder, der in Hannover diente, gab bald darauf unter entsetzlichen Qualen seinen Geist auf. Der zweite Flüchtling, der stehen geblieben war, wurde gefesselt in das Gefängnis zurückgebracht; bei seiner Vernehmung gab er an, er habe mit seinem Kameraden schon seit langem die Flucht geplant. Der Sergeant erklärte, er habe den Flüchtigen nur in die Beine schießen wollen. Eine militärgerichtliche Kommission hat den Tatbestand aufgenommen.

× **Die Hosentasche am Schienenräumer.** Ein seltsamer Fund wurde dieser Tage nach dem Einlaufen eines Personenzuges auf Station Herdecke der Bahnstrecke Hörde-Lüttringhausen gemacht. Man fand am Schienenräumer der Maschine eine ausgerissene Hosentasche, die ein Portemonnaie mit 110 Mk. enthielt. Als der Ursache nachgegangen wurde, entdeckte man auf der Strecke die bis zur Unkenntlichkeit zerstückelte Leiche eines Passagiers, der einen schwarzen Anzug trug, dem die Hosentasche fehlte. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Ob ein Selbstmord oder Unfall vorliegt, bedarf ebenfalls noch der Aufklärung.

Aufgehobenes Falschmünzernest. In Offenbach wurde eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt. Der Presser Jonas, der falsche Zweimarkstücke anfertigte, wurde verhaftet.

Absturz in einer Tropfsteinhöhle. In einer für den Verkehr gesperrten Tropfsteinhöhle bei Parsberg (Oberpfalz) ist ein Monteur aus Nürnberg 20 Meter tief abgestürzt und, zwischen den Felsen eingeklemmt, umgekommen. Das Gestein mußte gesprengt werden, um die Leiche herauszubekommen.

Ein schweres Bauunglück hat sich kürzlich in Casalbore, in der Nähe von Catanzaro (Süditalien) zugetragen. Dort werden gegenwärtig die Erdarbeiten für den Bau einer neuen Schule vorgenommen. Die Arbeiter waren gerade damit beschäftigt, die Fundamente auszuheben, und hatten zu diesem Zwecke den Boden bis auf drei Meter Tiefe abgegraben. Plötzlich stürzte das Erdreich, das nicht genügend versteift war, in die Tiefe und begrub die Arbeitenden unter sich. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten von den zwölf Arbeitern nur fünf lebend geborgen werden, während die übrigen sieben tot aufgefunden wurden.

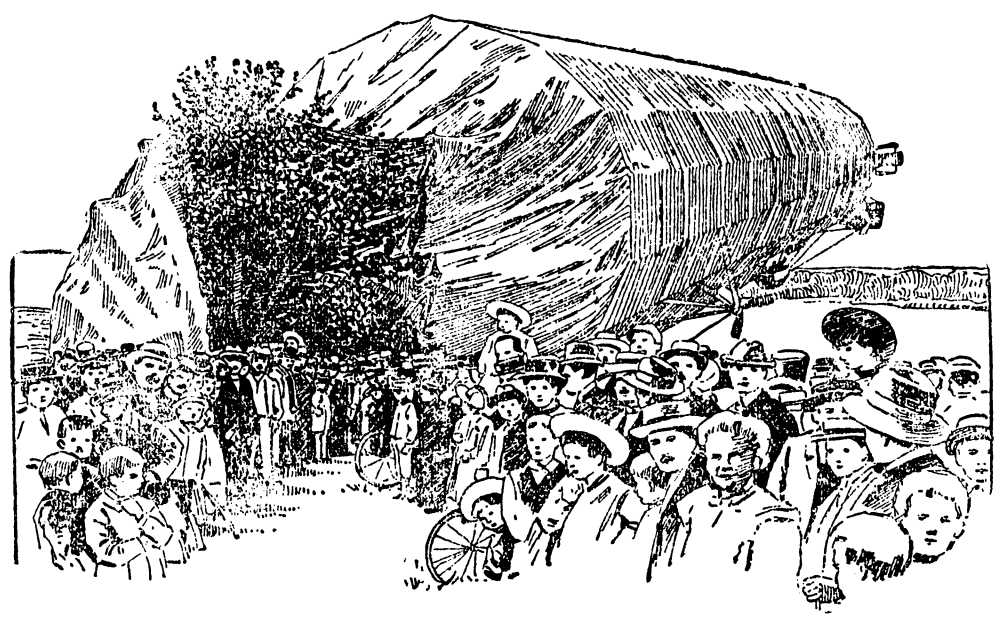
Die neue Erfindung auf dem Gebiet der Telephonie. Auf dem Gebiete der Fernsprechtechnik nimmt Schweden schon seit langem einen ersten Platz ein, und jetzt ist es einigen Schweden, die augenblicklich in Berlin weilen, Oberingenieur in der Kgl. schwedischen Telegraphenverwaltung C. Egnér und Ingenieur J. Gunnar Holmström, nach mehrjährigen Bemühungen geglückt, einen für den Fernverkehr bestimmten Schalleiter von so kräftiger Wirkung zu konstruieren, daß die Benutzbarkeit der gewöhnlichen Fernsprechleitungen verdoppelt wird. Nach vorbereitenden Versuchen ist der Apparat am 1. Juni vom Geheimen Postrat Braun in Berlin und Generaldirektor Aydin in Stockholm geprüft und gebrauchstüchtig befunden worden.

Wellmanns Nordpolfahrt. Der amerikanische Luftschiffer Walter Wellmann scheint jetzt seine Vorbereitungen für seine diesjährige Polarfahrt beendet zu haben. Wellmann hat sich trotz der früheren Mißerfolge entschlossen, den Versuch, im Luftschiff nach dem Nordpol zu gelangen, auch in diesem Sommer wieder aufzunehmen. Er hat sich ein eigenes Luftschiff konstruiert, einen dreimastigen Dampfschooner. Das Schiff nimmt 4000 Kilogramm Eisenspäne zur Wasserstoffentwickelung an Bord und geht mit Walter Wellmann wahrscheinlich erst Mitte dieses Monats nach der Virgo-Bei auf Spitzbergen, wo sich die Wellmannsche Station befindet. Die Zeit des Aufstieges wird natürlich von Witterungsverhältnissen abhängig sein. Wellmanns Motorluftschiff war bereits auf der Londoner Ausstellung ausgestellt. Die 37 Meter lange Gondel ist zur Aufnahme von drei Personen, mehreren Zughunden, zwei Schlitten, einem Boot, zwei Raummeter Brennstoff für den Motor und Lebensmitteln eingerichtet.

Von Haifischen zerrissen. Nach einem in Ostende (Belgien) eingegangenen Briefe eines Offiziers des belgischen Dampfers „Iris" wurde ein Boot, worin ein Teil der Besatzung des Schiffes im Hafen von Fernandez (Südamerika) an Land gehen wollte, von Haien angegriffen und kenterte. Sechs Insassen erreichten schwimmend die Küste. Der Zweite Offizier aus Ostende und der Steward, ein Antwerpener, fielen der ‚Köln. Ztg.' zufolge den Haien zum Opfer.

Der Unfall des „Zeppelin II" bei Göppingen.

Das mit der Spitze in einem Baum hängen gebliebene beschädigte Luftschiff.



Auf der Rückkehr von seiner großen Fernfahrt erlitt Graf Zeppelins Luftschiff einen Unfall, der zum Glück die Heimkehr des Ballons nur auf kurze Zeit verzögern konnte. Die Luftschiffer wollten auf einem Hügel bei Jebenhausen in der Nähe von Göppingen eine Zwischenlandung bewerkstelligen; ein Windstoß trieb den Lenkballon, dessen Motore schon abgestellt waren, gegen die Zweige eines Birnbaumes, in denen sich das Gerippe und die Ballonhülle verfingen. Bei den Bemühungen, den Ballon wieder loszubekommen, knickten die Äste, das Gerippe wurde verbogen, und die Spitze des Luftschiffes brach fast bis zur vorderen Gondel ein. Nach langen Bemühungen gelang es, das Luftschiff so weit zu reparieren, daß es trotz seiner beträchtlichen Beschädigung den Flug weiter fortsetzen und sicher in seiner Halle in Manzell landen konnte.

Gerichtshalle.

§§ **Danzig.** Das Kammergericht hatte sich mit der interessanten Frage zu beschäftigen, ob Eltern sich strafbar machen, wenn sie ihre Kinder von Schulfestlichkeiten fernhalten. Ein Familienvater N. hatte aus bestimmten Gründen seine drei Kinder von der Sedanfeier ferngehalten, die von der Schule am Rande eines prächtigen Waldes veranstaltet worden war. Bei dieser Gelegenheit wurde eine patriotische Ansprache gehalten, die Kinder erhielten kleine Geschenke, auch war eine Kapelle zugegen, die Musik machte. Die Strafkammer verurteilte N. zu einer Geldstrafe wegen Zuwiderhandlung gegen eine Regierungsverordnung, nach der die Eltern für den Schulbesuch ihrer Kinder sorgen müssen. Eine solche Schulfeier gehöre aber zum Unterricht und sei geeignet, die Kinder zum Patriotismus zu erziehen. Diese Entscheidung focht N. darch Revision beim Kammergericht an, das auf Zurückweisung der Revision erkannte, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Unbedingt haben die Eltern für den Schulunterricht ihrer Kinder zu sorgen; auch patriotische Schulfeiern gehören zum Schulunterricht, wo die Kinder Kenntnisse sammeln können.

Wien. Vor dem Erkenntnissenat fand der Prozeß gegen den Irrenpfleger Czontos statt, der in der Irrenanstalt Steinhof am Ostersonntag den Geisteskranken Feigl derart mißhandelte, daß er starb. Abgesehen von der Bestialität des angeklagten Wärters, deckte der Prozeß furchtbare Mißstände im Wärterdienst auf. Der Gerichtshof konnte aber die Überzeugung nicht gewinnen, daß Czontos allein am Tode Feigls schuld war, und gab die Möglichkeit zu, daß ein böser Zufall mitgespielt habe. Er verurteilte Czontos zu sechs Monaten schweren Kerkers.

Die abessinische Eisenbahn.

Der Vertrag zwischen der französischen Regierung und der neuen abessinischen Bahngesellschaft ist endgültig zum Abschluß gekommen, und der Ausbau der großen Bahnlinie, die die Hauptstadt des Negus mit dem Golf von Aden verbinden soll, wird sofort in Angriff genommen werden. Die ehemalige kaiserliche Gesellschaft der abessinischen Eisenbahn, die trotz der französischen Jahresbeihilfe von 500 000 Frank vor Vollendung ihres Planes in Finanzschwierigkeiten geriet, hat alle ihre Rechte auf die neue französisch-abessinische Bahngesellschaft übertragen, die jetzt die Fortführung der Strecke von Direh-Daoua nach Addis Abeba in Angriff nimmt. Unter der Leitung eines im kolonialen Eisenbahnbau erfahrenen französischen Offiziers, des Kommandanten Ozil, hat eine besondere Mission bereits am 15. April in Direh-Daoua, dem Endpunkt der fertigen Bahnlinie, die Vermessungsarbeiten für die neue Linie begonnen. Die Route führt die Bahn nahe an den fruchtbaren und viehreichen Harrarbergen vorüber und bietet trotz der starken Geländeverschiedenheiten keinerlei technische Schwierigkeiten. Wie in der ‚Nature' mitgeteilt wird, sind weder große Erdarbeiten noch Dämme und Tunnels erforderlich. Der neue Schienenweg, für den bereits im vergangenen Jahre die ersten technischen Vorarbeiten an Ort und Stelle begonnen wurde, wird eine Länge von 483 Kilometer haben; er weicht von dem früher geplanten Wege ab und wird einige Kilometer länger werden, aber dieser Nachteil wird durch die günstigen ökonomischen Verhältnisse der durchquerten Gegenden vollauf aufgehoben. Das Ingenieurpersonal für den Bau ist bereits in den letzten Apriltagen von Frankreich abgegangen. Als Bauzeit sind sechs Jahre in Aussicht genommen; im Jahre 1915 wird man von der Meeresküste bei Djibouti in 48 Stunden zur Hauptstadt des abessinischen Reiches reisen können. Noch vor zwölf Jahren war dazu eine mühsame Kamelreise von vierzig Tagen erforderlich, und heute beträgt die Reisezeit 20—25 Tage.

Buntes Allerlei.

CCz **Allerlei Wissenswertes.** Aus einer Tonne Stahl können ungefähr 10 000 Groß Stahlfedern gefertigt werden. — Der Arumiasee in Persien ist fast dreimal so salzig wie das Tote Meer. Der See ist 143 Kilometer lang und liegt 4000 Fuß über dem Meeresspiegel. — Von allen Völkerrassen besitzt der Japaner das größte Akklimatisationstalent. Die Zahl der Japaner, die im Auslande sterben, ist nach Prozenten viel niedriger, als die andrer Volksrassen.

△ **Schwiegermütter und kein Ende!** Führer: „Dies ist die berühmte Stelle mit den vierundzwanzig Echos. Im vorigen Jahre ist hier ein Herr vom Wahnsinn befallen worden." — Touristin: „So, wie kam denn das?" — Führer: „Seine Schwiegermutter rief ihn, und als er vierundzwanzig Schwiegermütter hintereinander rufen hörte, ging ihm das über den Verstand."

DRUCK H. ARENDT, BERLIN.

Mädchen blickte sehnsuchtsvoll und glückverheißend auf den hübschen Buchhalter der Körnerschen Fabrik; dieser jedoch schien nichts davon zu ahnen, oder zu bemerken, und kümmerte sich, seine zärtlich geliebte Schwester ausgenommen, um kein weibliches Wesen.

Die Erinnerung an Wilma von Strachwitz war noch tief in seinem Herzen eingegraben, und ihrer gedachte er stets mit inniger Liebe, obgleich ihr Name von den Geschwistern nie ausgesprochen wurde. In der ersten Zeit nach ihrer Abreise aus der Hauptstadt hatte Nora öfter Briefe von ihrer Freundin erhalten. Schweigend hatte sie dieselben ihrem Bruder gereicht, obgleich seiner darin nur mit einem kurzen Gruße gedacht war. Später kamen diese Briefe immer seltener und hörten schließlich ganz auf; nur der Oberst selbst schrieb noch dann und wann einige Worte an Nora, ohne aber seiner Tochter Erwähnung zu tun.

Eines Tages saß Nora, wie gewöhnlich arbeitend an ihrem Schreibtisch, der in der Hauptkanzlei des Direktors stand. Das junge Mädchen war meistens allein in dem Zimmer, da der alte Herr den größten Teil des Tages in der Fabrik zubrachte, und seinen Schreibtisch nur auf kurze Zeit benutzte. Angrenzend an das Gemach war das große Kontor, in dem Leo Warnfeld mit den übrigen Buchhaltern arbeitete.

Die Fenster der Kanzlei gingen auf den großen Fabrikhof, dessen eine Seite auch von der rückwärtigen Front des Herrenhauses begrenzt war, während auf der andern Seite ein großes Einfahrtstor auf die Hauptstraße führte. Auf demselben herrschte immer ein reges Leben, da von hier aus die Waren verladen wurden. Nora schenkte dem gewöhnlich gar keine Aufmerksamkeit. Heute jedoch hatte sie etwas Kopfschmerz, und das viele Schreiben ermüdete sie. Mechanisch wandte sie daher den Blick öfter dem Fenster zu, während Direktor Brenner, welcher heute länger als gewöhnlich an seinem Schreibtisch saß, ganz in seine Arbeit vertieft war.

Das Rollen eines Wagens ließ Nora abermals aufblicken; sie sah eine halbgedeckte Kutsche durch den Hof fahren und vor dem Herrenhause halten. Da es jedoch sehr oft vorkam, daß Reisende mit eigenen Wagen in die Fabrik kamen, so beachtete sie es nicht weiter. Um so größer war ihr Staunen, als nach wenigen Minuten die Türe der Kanzlei rasch geöffnet wurde und ein junger Kontorist mit den Worten eintrat: „Herr Direktor, ich melde, daß Herr Körner eben angekommen ist."

Überrascht erhob sich Brenner: „Was reden Sie da, wer ist angekommen? Ich habe Sie wohl nicht recht verstanden?"

„Ich sagte, daß Herr Körner eben in den Fabrikhof eingefahren ist."

„Herr Körner, das kann nicht sein, das beruht jedenfalls auf einem Irrtum; wie käme der so unerwartet herüber?" entgegnete der alte Herr, nahm aber trotzdem seinen Hut von dem Nagel und folgte dem jungen Manne, der bei seiner Behauptung blieb, kopfschüttelnd aus dem Zimmer.

Sinnend blickte Nora den beiden Davoneilenden nach. Auch ihr kam es unwahrscheinlich vor, daß der Besitzer von Friedrichstal so ganz unangemeldet hier anlangen könnte. Wenn es aber doch der Falle wäre, und Herr Körner wirklich selbst da ist, wie wird er mit ihr zufrieden sein? Wie wird er, der doch ihr eigentlicher Herr ist, ihre Leistungen beurteilen und ihr entgegentreten? Bis jetzt hatte sie nur mit dem Direktor zu tun gehabt, und der alte Herr war stets artig und freundlich gegen sie gewesen; wird Herr Körner ihm in dieser Beziehung ähnlich sein? Er ist jung, und wie sie gehört hatte, unvermählt, wie — wenn er so vielen reichen jungen Männern gleichgeartet ist und sich ihr vielleicht in einer Weise nahen wird, die sie verletzen, sie demütigen würde? Helle Röte bedeckte bei diesen Gedanken ihre Wangen, im nächsten Moment aber hatte sie sich wieder vollkommen beruhigt und lächelte zu ihren ganz unbegründeten Befürchtungen. War sie nicht selbst gereift genug und stand überdies ihr Bruder ihr nicht zur Seite? Was hatte sie da zu fürchten? Sie stand auf und nahm sich vor, Leo aufzusuchen und ihn zu fragen, ob die Ankunft Körners sich bewahrheitet hätte. Als sie aber die Tür öffnete und im Nebenzimmer nach ihrem Bruder fragte, hörte sie, daß derselbe in die Fabrik berufen sei, und daß man jeden Moment erwarte, Herr Körner werde mit dem Direktor in die Kontors eintreten.

Auf diese Mitteilung hin kehrte Nora an ihren Schreibtisch zurück.

„Also doch gekommen," murmelte sie vor sich hin, „da heißt es nachsehen, ob alles in Ordnung ist."

Das hatte sie wohl allerdings nicht nötig, denn ihre Arbeiten waren stets pünktlich und gewissenhaft ausgeführt, dennoch ging sie alles noch einmal durch, und erst als sie sich überzeugt hatte, daß wirklich alles fehlerlos war, begann sie eine neue Arbeit. Bald hatte sie sich in diese so vertieft, daß sie gar nicht merkte, wie Stunde um Stunde verging, und erst, als die große Fabrikuhr halb zwölf schlug, fuhr sie erstaunt auf.

„Gottlob, bald zwölf, nun wird wohl niemand mehr kommen."

Doch gleichsam, um ihre halblaut geflüsterten Worte Lügen zu strafen, hörte sie jetzt im Nebenzimmer laute Stimmen und im nächsten Augenblick öffnete sich die Tür:

„So, hier wären wir glücklich bis zu meiner Kanzlei gelangt, Herr Körner," sagte der Direktor eintretend, „und es bleibt mir nur noch übrig, Ihnen unsern jüngsten und fleißigsten Kontoristen vorzustellen: Fräulein Warnfeld — unser Herr Chef."

Nora, die mit dem Rücken der Tür zugewandt, am Schreibtisch saß, erhob sich bei diesen vorstellenden Worten. Doch kaum hatte sie einen Blick auf den Eintretenden geworfen, als plötzlich tiefe Blässe ihre Wangen deckte, ihre schönen Augen sich erschreckt weit öffneten und ein leises Beben durch ihren ganzen Körper ging. Mechanisch faßte ihre Hand die Kante des Tisches; ihre Lippen aber blieben, wie von einer unsichtbaren Macht gebannt, fest geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Bedeutend herabgesetzt

habe ich die Preise eines grossen Teiles der Stoffe für elegante Garderobe nach Mass, da die Saison dem Ende nahekommt, und biete für

M.50–, M.60–, M.65–, M.70–, bis M.75–

einen hochfeinen Massanzug, echt englischen französ. oder feinsten inländischen Fabrikates.

Für absolut tadelfreien Sitz garantiere ich.

S. Guttentag,

Modehaus eleganter Bekleidung für Herren und Knaben,

Breslau, Altbüsserst. 5, I, II, u. III. Etg.,
Ecke Ohlauerstrasse.

Ein natürliches Getränk

von reinster Beschaffenheit ohne schädliche Stoffe ist Kathreiners Malzkaffee. Sein würzig kräftiger Geschmack hat ihn seit fast 20 Jahren zum beliebtesten Getränk gemacht für alle, die naturgemäß leben wollen. Ein Viertelpaket kostet nur 10 Pfennig.

Das Paket muß immer das Bild des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken tragen.

Benno Schenk Nachfolger, Breslau, Neumarkt 9.

Oberhemden weiss & bunt, Chemisettes, Serviteurs,

Kragen ✻ Manschetten ✻ Cravattes

Damen-Wäsche in grosser Auswahl.

DIXIN

im Gebrauch billigstes Waschmittel, erleichtert die Arbeit und giebt blendend weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Dampf-Waschanstalt „Ideal"

reinigt, plättet Wäsche jeder Art in tadelloser Ausführung zu billigen Preisen.

Weisse Wäsche nach Gewicht

in 24 Stunden.

Prospekte gratis. Breslau, Hubenstraße 112.
Telefon 8188.

Grösstes Wäsche-Verleih-Institut.

Annahmestelle: Brockau, bei Orzechowski, Lieresstr. 3.

Wohnungs-Nachweis.

(3 Zeilen pro Monat 1 Mk.)

Güntherstraße 4 pt.: Mk. 11,50
Güntherstr. 4, III Mk. 20,50
Güntherstr. 24, prt. Mk. 14,50
Güntherstr. 21, 1. M. 18,00
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 16,25
Lieresstr. 1 I. Mk. 13,50
Lieresstr. 1, II. Mk. 20,50
Lieresstr. 1, II. Mk. 21,50
Lieresstr. 3, III. Mk. 15,50
Lieresstr. 4, I. Mk. 25,00
Lieresstr. 4, II. Mk. 18,00
Lieresstr. 4, III. Mk. 17,50
Lieresstr. 4 III. Mk. 28,50
Lieresstr. 4. III. Mk. 21,50
Gartenstr. 5, I. Mk. 31,00
Gartenstraße 5, II Mk. 17,50
Gartenstraße 6 prt. Mk. 8,50
Gartenstr. 6, I.: Mk. 18
Gartenstr. 6, I. Mk. 18,00
Gartenstr. 6, II. Mk. 17,50
Gartenstr. 6, III. Mk. 17,00
Gartenstr. 6, III. Mk. 17,00
Gartenstr. 12, II. Mk. 19,00
Bahnhofstr. 4, I. M. 22,00
Bahnhofstr. 4, 2. Et. M. 22,50
Heydebrandstr. 3, part. 31,50
Heydebrandstr. 3, 1 Mk. 28,50
Heydebrandstr. 3, 1 Mk. 22,50
Heydebrandstr. 3, 3. Et. 26,50

Pflichtfeuerwehr!

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr von 401 bis 506 pro 1909 haben im Monat Juni cr. Dienst.

Uebung: Dienstag, den 16. Juni 1909, abends 7½ Uhr.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße (Rathaus) während der Amtsstunden vormittag von 8 bis 1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1909 die Nummern der Liste pro 1909 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1909) inbetracht kommen.

Die Benachrigtigungen von 1908 haben keine Gültigkeit mehr und sind zu vernichten.

Kein Pflichtiger kann sich nach § 7 des betreffenden Ortsstatuts damit entschuldigen, daß er annahm, daß die Nummern vom Jahre 1908 noch Gültigkeit hatten.

Brockau, den 1. Juni 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Dierschke.

Die bevorzugte Zeitung des Kurgastes u. Sommerfrischlers

ist das weltbekannte

Berliner Tageblatt

Zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums kann während der Dauer der Saison ein

Wochen-Abonnement

zum Preise von Mark 1.30 nach allen Orten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns oder für Mk. 2.— nach allen Orten des Auslandes bezogen werden gegen vorherige Einsendung des Betrages an die Expedition, Berlin SW. 19

Hotels, Restaurants, Pensionen, Cafees in Kur- u. Badeorten

bestellen am besten während der Saison diese gelesenste und reichhaltigste grosse deutsche Tageszeitung mit ihren wertvollen 6 Wochenschriften: Montag: **Zeitgeit**, Mittwoch: **Technische Rundschau**, Donnerstag: **Weltspiegel**, Freitag: **Ulk**, Sonnabend: **Haus, Hof, Garten**, Sonntag: **Weltspiegel**, für

monatlich 2 Mark

bei allen deutschen Postanstalten.

163 000 Abonnenten

Wo kaufen Sie

den besten 9,50 Mk. Stiefel ?
den besten 11,50 Mk. Stiefel ?

Im Schuh-Palast

Breslau, Ohlauerstrasse 14.

Einziges Spezial-Geschäft

Trauer-Magazin Aug. Benedix,

Telefon 4010 Breslau, Ring 1 [illegible].

Trauer-Kleider

Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Mäntel, Mädchen- und Kinderkleider,

sowie alle zur Trauer erford. Gegenstände.

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.

Mass-Anfertigung in kürzester Zeit.

Preise billig, aber fest.

Mein Atelier befindet sich jetzt

Breslau, Brüderstraße 57, 1. Etage.

Ecke Tauentzienstraße.

10 Minuten vom Hauptbahnhof.

C. A. Scholz, Dentist.

Bresl. Schauspielhaus.

Sonnabend:
„Gretchen".
Sonntag und folgende Tage:
„Der Dorfthrann".

Viktoria-Theater.

Gastspiel

Folies Caprice

Großer Lacherfolg.

Die Zigarette.

Bunter Soloteil.

In lauschiger Nacht.

Anfg.: 8 Bons gültig.
Von 7 bis 8 Uhr:
Konzert im Garten.

Wer?

will gewissenh. **Zeitungen** auf dem **Lande** verteilen gegen hohen Verdienst.

Off. ‚Austräger' Weimar 49.

Eine

Wohnung

mit Hausmeisterei

per 1. Juli zu vermieten.
Güntherstraße 2.

Unmöglich

billiger, reeller und besser!

Anzüge, moderne Stoffe, nur **8¾ Mk.** Nach Maß, elegant, guisitzend, **17 Mk.**

Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17, I. Etg.

Schöner Teint

ein zartes, reines Gesicht, rosiges **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** ist der Wunsch aller Damen. Alles dies erzeugt die allein **echte**

Steckenpferd Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co, Radebeul

das Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke** in Brockau.

Täglich mehrere 100 Stellen-Gesuche u. -Angebote

bringt die drittgrößte Tageszeitung Berlins, die

„Berliner Allgemeine Zeitung",

welche weit über 150 000 :: Abonnenten hat. ::

— Probenummern kostenlos. —

Für Jäger!

Patronen u. alle Jagdartikel staunend billig.
Frankonia Eichfeld (Bay)
Lieferant. fürstlicher Höfe.

Agenten - Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht
Grüssner & Co., Nenrode
Holzrouleaux und Jalousienfabrik.
Künstlervorhänge-Rollschutzwände
Gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

In Brockau u. Umgegnend

werden verkäufliche

Grundstücke

gesucht. Angebote erbeten u. **B. W. 4051** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zeitungs-Makulatur